„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
„Western Printers Association, Limited"

J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.

Geschäftsstelle in Regina, Sask.:
1835 Halifax Straße.
Geschäftsstelle in Edmonton, Alta:
9753 Jasper Avenue.

Mittwochausgabe 12—24 Seiten stark.

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, Managing Director.
(Advertising Rates upon application)

Nach den Deutschen Tagen.

In den drei Prärieprovinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta nehmen die alljährlich stattfindenden Deutschen Tage eine hervorragende Stellung ein, die den Rahmen dieser Kungebungen selbst weit überschreitet. Für die Beurteilung ihrer Bedeutung ist nicht nur die Zahl der Teilnehmer maßgebend, wenn die Deutschen Tage in erster Linie auch als Massenveranstaltungen gedacht sind. Wesentlich sind vornehmlich vier Gesichtspunkte: 1) die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls unter allen Deutschstämmigen, 2) die Erweckung eines lebendigen deutsch-canadischen Bewußtseins, 3) die Hebung unseres Ansehens in den Augen der breitesten Oeffentlichkeit, vor allem aber bei Parlamenten und Regierungen, 4) die Anregung zu stärkerer Aktivität auf den Gebieten der deutsch-canadischen Organisation und einer zielbewußten und nutzbringenden deutschen Kulturarbeit.

Uns scheint der letztere Punkt besonders wichtig zu sein, da ohne praktische Auswirkung der Deutschen Tag-Begeisterung selbst die großartigsten Kundgebungen und die glänzendsten Reden verrauschen und verhallen, ohne Früchte zu zeitigen. Vor allem sollten die Deutschen Tage den ernsten Willen erwecken, unsere bereits bestehenden deutsch-canadischen Kultureinrichtungen um jeden Preis und unter Aufbietung aller Kräfte zu erhalten und in kommende bessere Zeiten hinüberzuretten.

Wir denken da in erster Linie an unsere deutschen Kirchengemeinschaften mit ihren Gemeinden, Schulen und Vereinen. Wer mit klarem und vorurteilsfreiem Blick die Gesamtlage des Deutschtums in Canada überschaut, muß zugeben, daß sich das deutsch-canadische Leben hauptsächlich im Anschluß an und im engsten Zusammenhang mit den deutschen Kirchengemeinden entfaltet. Die überwältigend große Mehrheit der Deutschstämmigen ist religiös und kirchlich eingestellt — eine Tatsache, die von der deutsch-canadischen Bewegung beachtet und gewürdigt werden muß.

Ein weiterer wichtiger Aktivposten unserer Bewegung ist die deutsche Presse. Man kann sie ohne Uebertreibung als das Rückgrat des canadischen Deutschtums bezeichnen. Ohne unsere deutschsprachigen Zeitungen wäre z. B. die Veranstaltung Deutscher Tage fast undenkbar. Unsere Presse befruchtet durch Veröffentlichung von Berichten auch das deutsche Gemeinde- und Vereinsleben. Sie ist das starke Bindeglied zwischen den deutschsprechenden Canadiern aus verschiedenen Ländern, Ständen und Konfessionen. Sie ist, wenn sie ihren hehren Beruf und ihre bedeutsame Aufgabe richtig erfaßt, aber auch dazu bestimmt, unsere Ideale hochzuhalten, neue Anregungen zum Ausbau unserer Bewegung zu geben und bei gemeinsamen Aktionen die Zusammenfassung aller Kräfte in die Wege zu leiten. Wird das allgemein verstanden? Gerade die Unterstützung der deutschsprachigen Presse ist ein untrüglicher Prüfstein dafür, ob die von Deutschen Tagen ausgegangene Begeisterung nur ein Strohfeuer ist, oder ob sie auch praktischen Wert besitzt, wenn es gilt, durch Treue und Opferwilligkeit das Verständnis für die deutsche Presse zu beweisen.

Die Deutschen Tage haben, vornehmlich in Saskatchewan, auch den Willen zur Förderung des deutschen Vereinswesens und der deutschen Organisation im allgemeinen erfreulich gestärkt. Der letzte Deutsche Tag für Saskatchewan, der in diesem Jahre in Saskatoon stattfand, hat den Weg zu einer engeren Fühlungnahme zwischen den verschiedenen deutschsprechenden Kreisen gebahnt. Der nächste Deutsche Tag für Saskatchewan in Regina wird hoffentlich das verheißungsvoll begonnene Werk krönen. In Form einer Arbeitsgemeinschaft soll eine breitere Basis für die Deutschen Tage und zur Lösung gemeinsamer Aufgaben aller Deutsch-Canadier geschaffen werden. Neben diesen Bestrebungen, die auf eine Spitzenorganisation abzielen, haben aber auch die schon bestehenden deutschen Verbände und Vereine neuen Antrieb erhalten, wie sich aus einer ganzen Reihe von Berichten im „Courier" der letzten Zeit ergab. Besonders sei auf die Gründung neuer Ortsgruppen des Deutsch-Canadischen Verbandes von Saskatchewan in Weyburn und Rosthern hingewiesen. So entwickelt sich, trotz Not und Existenzkampf, eine vielversprechende und zukunftsreiche Bewegung, die immer weitere Schichten erfaßt und sie hineinführt in die in Bildung begriffene Einheitsfront aller Deutsch-Canadier. Eine solche Einheitsfront kann freilich nicht aus dem Boden gestampft werden, sondern muß allmählich organisch heranwachsen, um Bestand und dauernden Wert zu haben. Besonders wichtig ist es, hierzu neben den alten treuen Pionieren auch die jüngere Generation heranzuziehen, damit sie zum Träger der Bewegung in späterer Zeit werde.

Kommt zu all dem noch „zielbewußte und nutzbringende deutsche Kulturarbeit", die der deutsch-canadischen Bewegung einen Inhalt gibt und ihr ein erstrebenswertes Ziel vor Augen rückt, so werden wir unsere Mission in Canada auf dem eben bezeichneten Gebiete ganz erfüllen können. Ein weites Arbeitsfeld eröffnet sich da vor uns. Es sei nur an die Gründung deutscher Chöre, an die Schaffung deutscher Bibliotheken, an die Pflege des Turnens und Sportes, an die tatkräftige Förderung des deutschen Unterrichts in niederen und höheren Schulen, an den deutsch-canadischen Kulturaustausch erinnert, um einige wenige Aufgaben zu nennen, die als praktische Ergebnisse der Deutschen Tage zu gelten haben.

Sozialismus und Kommunismus.

Immer wieder treten Agitatoren auf, die uns vormachen wollen, Sozialismus und Kommunismus seien zwei grundverschiedene Dinge. Abgesehen davon, daß sie beide aus der nämlichen Wurzel hervorgegangen sind, daß sie beide den Klassenkampf proklamieren und das Recht und Privateigentum verneinen, hat sich in jüngster Zeit auch in der praktischen Politik eine bedenkliche Annäherung zwischen Sozialismus und Kommunismus herausgestellt.

Zu den entschiedenen und mannhaften Kämpfern gegen den Bolschewismus in jeder Form und unter jedem Deckmantel gehören bekanntlich die nationalgesinnten Ukrainer, die sich sehr wohl ein Urteil über Sozialismus und Kommunismus erlauben dürfen. Im Bericht Nr. 79 des Ukrainischen Pressedienstes" lesen wir:

„Die größte Gefahr für Europa ist die Abnahme des Widerstandes der Sozialdemokratie gegen den Bolschewismus. Diese Partei ist so tief gesunken, daß örtliche sozialistische Parteiorganisationen gemeinsam mit den Kommunisten eine geschlossene Front gegen den Nationalismus gebildet haben. Auch die 2. Internationale hat sich in ihrem diesjährigen Kongreß gegen eine Intervention in der Sowjetunion ausgesprochen. Zu dieser Internationale gehört auch die deutsche Sozialdemokratie."

Es führt also eine geistige Brücke vom Sozialismus zum Kommunismus, weil sie blutsverwandt sind. Gehen sie getrennte Wege, so geschieht dies meist aus parteitaktischen Gründen. Aber die inneren Zusammenhänge und die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen werden von Tag zu Tag klarer. Daher auch der scharfe Abwehrkampf des deutschen Volkes gegen den „Marxismus" (Sozialismus und Kommunismus). In Deutschland und namentlich in Preußen hat man die Folgen einer sozialistischen Vorherrschaft in Gestalt von roten Parteibuchbeamten, Klassenkampfgeist, schleimigem Pazifismus und finanzieller Mißwirtschaft zur Genüge kennen gelernt. Hätte Adolf Hitler kein anderes Verdienst aufzuweisen, als in der Zeit ernstester Wirtschaftsnot Millionen von jugendlichen Heißspornen vor dem Hinabgleiten in den roten Sumpf bewahrt zu haben, so wäre das schon als nationale Tat anzuerkennen.

Am Sozialismus sterben die Völker — am Christentum und an gesunder Nationalgesinnung müssen sie sich wieder aufrichten.

Für christlich-deutsche Erziehung.

Der deutsche Reichsminister des Innern hat kürzlich an die Unterrichtsminister der Länder ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Bedeutung der Jugenderziehung für die Wiederaufbauarbeit hinweist.

Der Minister verlangt für die heranwachsende Jugend eine Erziehung zu Volk und Staat auf der Grundlage des Christentums. Er betont in seinem Schreiben, daß die Erziehung zur Staatsgesinnung und zum Volksbürgertum ihre stärkste innere Kraft aus den Wahrheiten des Christentums empfange; deshalb müsse die freie Entfaltung der christlichen Schule und die christliche Erziehung aller gesichert werden. Auf dieser Grundlage soll der deutsche Mensch gebildet werden, der die wichtigste Vorbedingung für eine nationale Wiedergeburt ist. So soll zu dem religiösen Erziehungsziel ein nationales hinzukommen.

Dem religiösen und dem nationalen Bildungsziel muß sich dann noch ein soziales anschließen. Dieses meint offenbar der Ministererlaß, wenn er von „Erziehung zum Volksbürgertum" redet. Dieses Ziel enthält die Forderung, dem Klassengeist und dem Klassenkampf entgegenzuwirken, der das Volksleben zerreißt, und dadurch auf eine wahre Volksgemeinschaft hinzuarbeiten, die ja auch ein Hauptziel der großen deutschen Freiheitsbewegung der Gegenwart ist.

Wenn so die Jugenderziehung christliche, nationale und soziale Erziehung in sich vereinigt, dann ist sie auf dem richtigen Wege zum deutschen Menschen, den der Ministerialerlaß anstrebt.

Weltumschau

Hitlers Meinung zur Regierungsbildung. „Die Tätigkeit der deutschen Regierung unter Kanzler von Papen führt direkt zum Chaos", erklärte Adolf Hitler. „Meine Anhänger hätten es nie verstanden, hätte ich das vom Präsidenten von Hindenburg vorgeschlagene Kompromiß angenommen," sagte Hitler. „Was das Schicksal des von Papen-Kabinetts anbelangt, so ist dies etwas, worüber man am besten den Kanzler selbst befragt. Wir wissen, wie wir weiter kämpfen werden. Wir sind willens, jede Regierung zu unterstützen, so lange der nationalen Bewegung geholfen und die Marxisten-Bewegung geschwächt wird. Wenn die Regierung aufhört, die nationale Seite zu unterstützen, werden wir ihr scharf opponieren."

„Ich werde meine Bewegung nie für ein Linsengericht verkaufen," erklärte Hitler. „In Fragen des Prinzips gibt es keinen Kompromiß. Man kann keinen Heldenmut von einem Volke verlangen, wenn die Führer „erträgliche" Kompromisse abschließen.

„Meine Parteiführer würden mir stets vergeben, wenn ich einen Fehler begehe, niemals aber, wenn ich meine Prinzipien verleugnete. Desgleichen würden die Mitglieder meiner Partei, die hundert Male aus meinem Mund gehört haben, daß ich niemals ein Kompromiß eingehen und stets bereit sein werde, mein Leben für unsere Prinzipien aufzuopfern, niemals meine Annahme des Vorschlages des Kanzlers von Papen verstanden haben."

„Der Kanzlerposten stand mir von Rechtswegen angesichts der in der letzten Wahl bewiesenen Stärke meiner Bewegung zu," bemerkte Hitler. „Wie in anderen Ländern, so wurde auch früher in Deutschland nach einer Wahl der Führer der stärksten politischen Partei ersucht, ein Kabinett zu bilden," sagte Hitler. „Seit die Nationalsozialisten eine große Partei geworden sind, hat es den Anschein, als ob ein Mann zunächst seine eigene Partei ruiniert haben muß, um ein Meister unter Meistern zu werden." (Dies wird als ein gegen Alfred Hugenberg, Führer der Deutschnationalen, gerichteter Ausfall betrachtet.) „Vielleicht noch besser wäre es, wenn man gar keine Partei hinter sich stehen hätte. Die Politik ist nicht mehr länger die Kunst des Möglichen, sondern eine Kunst des Unmöglichen."

Deutsche Kommunisten drohen. Führer der 5,300,000 Kommunisten Deutschlands schmiedeten Pläne für einen das ganze Land umfassenden Streikkampf gegen die von Papen-Regierung, um diese zu zwingen, Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit zu treffen.

„Wir müssen die Massen des Volkes zum Kampf gegen die Hungeroffensive der Regierung und der Nationalsozialisten führen," erklärte Ernst Thälmann, der Führer der Kommunisten in einem an seine Anhänger ausgesandten Appell. „Das muß auf möglichst breiter Grundlage erfolgen."

„Wirtschafts-Streik, Propaganda durch die Arbeitslosen, Mieter-Streiks und schließlich ein Generalstreik in allen Städten — bilden die Kampfesfront. Die Partei sollte die Sammlung und Anwendung dieser Waffen in einem Kampfe gegen jede kapitalistische Flucht aus der Krise fördern. Dies ist notwendig zum Schutze der proletarischen Revolution."

Die Regierung stößt auf beträchtliche Schwierigkeiten bei dem Versuche, einen finanziellen Rückhalt für ihre Pläne zur Behebung der Arbeitslosigkeit zu sichern. Und dies galt als Anzeichen dafür, daß ein stürmischer Weg vor ihr liegt. Berichten zufolge verhält sich die Reichsbank vielen von der Regierung gemachten Vorschlägen gegenüber zurückhaltend, dies mit dem ihr durch Gesetz als Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage auferlegten Beschränkungen begründend.

Das Arbeitslosigkeitsprogramm der Regierung wird dem Reichstag vorgelegt werden, der nach Ankündigung des Kabinetts spätestens am 30. August zusammentreten wird.

Inzwischen erstreckte General von Schleicher seinen Einfluß auf eines der wichtigsten Glieder des Reichsverwaltungs-Apparates. Major Erich Marcks, bislang persönlicher Adjutant des Generals, wurde zum Chef des Reichspresse-Büros ernannt als Nachfolger des zurückgetretenen Heinrich von Kaufmann.

Herriot an Amerikas Adresse. Ministerpräsident Edouard Herriot antwortete mit kräftigen Worten auf Präsident Hoovers kürzliche Rede und Staatssekretär Stimsons New Yorker Ansprache über den Kellogg-Briand Pakt. Bei Eröffnung des Moselkanals erklärte Herriot in Metz, daß, während Frankreich sich auf der Seite des Friedens halte, es immer wachsam sein müsse, da es sich immer noch „Aufrufen zu Gewalttaten" und „Lobreden auf Krieg" gegenübersehe.

„Wir hören die Stimmen von Freunden, die uns versichern, daß der Krieg für immer ausgerottet ist", sagte er bezüglich der amerikanischen Erklärungen. „Wir möchten ihnen gerne Glauben schenken und uns ohne Zögern ihrem Optimismus anschließen.

„In einem Lande, das unversehrt blieb, ist es leichter so zu denken, als auf diesem Boden, der so oft zerrissen wurde. Trotz der heiligsten Versprechungen, trotz des Kellogg-Briand Paktes, den kürzlich Sekretär Stimson mit so hohen Worten anführte, hören wir auch Aufrufe zu Gewalttaten und Lobreden auf den Krieg, der, nach dem was uns gesagt wurde, für immer ausgerottet ist.

„Ein kluges Volk ist friedfertig und wachsam. Präsident Hoover bestand auf der Notwendigkeit der Beibehaltung von Land- und Flottenstreitkräften, groß genug, daß kein ausländischer Soldat die Vereinigten Staaten betreten kann.

„Standhaft in seinem Wunsch, die ganze Friedensarbeit zu entwickeln, begierig, an allen Bemühungen teilzunehmen, aber gewarnt vor einer Unbedachtsamkeit durch die grausige Erinnerung an die Vergangenheit, formt sich ganz Frankreich nach einer Stadt, die ihre Seele gewissenhaft vor irgend einem Schmutzfleck bewahrt — eine Seele, die noch nicht aufgehört hat, ein Beispiel der Unabhängigkeit in Würde zu liefern."

Eine „weiße" Armee in Irland. Zu dem ausdrücklichen Zwecke, Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, wird im Irischen Freistaate eine neue „weiße" Armee gebildet. Dr. O'Higgins, der Präsident des Verbandes der Armee-Kameraden, erklärte, daß die neue Organisation weder eine Bedrohung noch eine Herausforderung der Freistaat-Regierung darstelle.

Es gibt bereits zwei Armeen in Irland — die „grüne" Streitmacht der Regulären und die „rote" republikanische Armee, die unter dem Regime von Präsident Cosgrave ungesetzlich war. Die Gründung des neuen Verbandes hat größtes Interesse erweckt.

Dr. O'Higgins, ihr Führer, erklärt: „Wir stehen nur zwischen dem Volke und der Gefahr der Geheimorganisationen." Er versichert zugleich, daß seine Truppe nicht militärisch organisiert und keine Gefahr für den Frieden sein wird. Es sollen keine Waffen ausgegeben werden und, so lange es ungesetzlich ist, wird auch keine Ausbildung der Leute stattfinden. Das Rückgrat der Organisation bilden natürlich gediente Leute und eine Knappheit an Gewehren besteht nicht.

O'Higgins erklärt weiter, daß jemand zwischen das Volk und die unsichtbare Einschüchterung treten müsse, da das Anwachsen der kommunistischen Propaganda sonst nur Chaos herbeiführen werde. „Es ist unsere Absicht, die gesetzmäßige Regierung zu unterstützen und Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir sind fest entschlossen, alles im offenen Licht des Tages zu unternehmen."

Trotzdem wird die „weiße" Armee als eine Herausforderung der republikanischen Armee angesehen, da der letzteren häufig Einschüchterungsversuche vorgeworfen worden sind. Andererseits hält man es auch für möglich, daß die Gründung der neuen Armee den Zweck verfolgt, die Regierung zu zwingen, alle neben der regulären Armee bestehenden Organisationen abzuschaffen.

Bergarbeiterstreik in Rußland. Unzufrieden mit niedrigen Löhnen und schlechten Lebensverhältnissen haben 20,000—25,000 Grubenleute in dem Donetz-Kohlenbecken ihre Arbeit niedergelegt. Dieser Bergwerksbetrieb umfaßt Rußlands größte Kohlenfelder, und wenn die Produktion weiter zurückgehen sollte, ist ein ernster Kohlenmangel im kommenden Winter und eine Gefährdung des ganzen Industriebetriebes zu gewärtigen.

Während der ersten Tage des Monats August beziffert sich die tägliche Kohlengewinnung auf 85,000 bis 100,000 Tonnen, war geringer als der Durchschnittsertrag in demselben Monat des Vorjahres und beträchtlich weniger als der März-Durchschnitt von 186,000 Tonnen täglich, trotz vermehrter Einführung von Maschinenbetrieb.

Unter Hinweis auf diese Lage im Donetz-Kohlenbecken sagt die Zeitung für Industrialisierung der Sowjet-Betriebe, daß die Abwanderung von Arbeitern in Zahl von 20,000—26,000 während der Zeit vom 15. Juni bis 1. August ungefähr 8 Prozent der gesamten dortigen Arbeiterschaft beträgt. Die neu angestellten Arbeiter seien ungeschult, und dies werde einen weiteren Rückgang der Kohlengewinnung bewirken. Dazu bemerkt das Blatt:

„Wir können nicht sagen, daß die Kohlengräber in die Heimat zurückgehen, um bei der Einbringung der Ernte behilflich zu sein und im Herbst wieder ihren Beruf aufnehmen. Viele, die im vergangenen Jahre um diese Zeit fortgingen, sind niemals zurückgekehrt und die Lage ist derzeit schwieriger als damals." Das Blatt befürwortet Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsverhältnisse. Ungelernte Grubenarbeiter erhalten derzeit einen Monatslohn von 75 bis 100 Rubel und die Kosten ihres Lebensunterhalts belaufen sich auf 70 bis 120 Rubel monatlich.

Keine russisch-japanische Kriegsgefahr. Die von dem roten Kriegsrat in Moskau angeordneten üblichen Militärbeurlaubungen gelten als eine Widerlegung von Berichten, daß Sowjet-Rußland in Erwartung eines Zusammenstoßes mit Japan eine Mobilmachung seiner Streitkräfte plant. Die Urlaubsbewilligung bezieht sich auf drei Mannschaftsklassen, während stellungspflichtige junge Leute, die das Militärdienstalter erreichten, zu den Fahnen einberufen wurden.

In der Zeit vom 25. September 1932 bis 1. April 1933 werden nach der soeben erlassenen Verordnung alle Mannschaften der Armee, Marine und Luftruppe, deren Dienstpflicht vor vier, drei oder zwei Jahren begann, vom aktiven Dienst befreit.

Militärpflichtige, geboren 1910, wurden, wie in jedem Jahre üblich, zu den Fahnen einberufen. Die aus dem aktiven Dienst scheidenden Truppen treten automatisch in die Reserveklassen. Die genaue Zahl der durch die Order aus dem Dienst entlassenen Mannschaften ist nicht genannt.

Während Truppenzusammenziehungen im Fernen Osten als Verteidigungsmaßnahme „reorganisiert" worden sind, beweist die Tatsache der üblichen Militärbeurlaubungen, daß Sowjet-Rußland sich auf Kriegsrüstungen nicht einläßt.

Ein weiterer Schritt zur Entspannung der durch die Mandschurei-Vorgänge verschärften Beziehungen zwischen Sowjet-Rußland und Japan erfolgte durch die Beilegung des Streites über Fischereirechte an der sibirischen Pazifikküste.

Nach einer beiderseits unterzeichneten Sondervereinbarung wird die Sowjet-Regierung davon absehen, 330 Fischereirechte aus einer Gesamtzahl von 390 unter der russisch-japanischen Konvention von 1928 an den höchsten Bieter zu verkaufen. Diese Abmachung bleibt bis 1936 in Kraft und demnach werden japanische Fischereiinhaber auf weitere vier Jahre unbelangt bleiben.

Die Verhandlungen über diesen Streit waren 1½ Jahre imgange und führten beiderseits zu vielen Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen einer Vertragsverletzung.

Juden und Antisemitismus. Adolf Hitlers nationalsozialistische Bewegung in Deutschland ist der Gegenstand ernster Besorgnis unter den Führern der ersten jüdischen Weltkonferenz, die in Genf unter Teilnahme von Vertretern aus 19 Ländern stattfand. Die Hitlerbewegung wurde als antisemitisch angegriffen.

Zwei amerikanische Delegaten, Bernard S. Deutsch, Präsident des amerikanischen jüdischen Kongresses, und Rabbiner Stephen S. Weise von New York, verurteilten den Antisemitismus als ein Ueberbleibsel des Barbarentums.

In Wiederholung seiner Erklärung auf dem jüdischen Kongreß in Washington sagte Rabbiner Weise: „Wir glauben, daß Schiller und Lessing die Seele Deutschlands wahrer ausdrücken als Hitler und Goebbels."

Er bekundete die Ueberzeugung, daß trotz der gegenwärtigen politischen Situation in Deutschland die mehr als 500,000 Juden nicht aus dem Lande von Heine, Doerner, Wassermann, Ehrlich, Lasker, Bamberger, Rathenau und Einstein vertrieben werden würden.

Der Rabbiner bedauerte den Gedanken, daß die Juden des Ostens und Westens getrennt seien und appellierte an seine Zuhörer, dafür zu sorgen, daß Israel ein einiges Volk bleibt.

Lied der Deutschen im Kaukasus.

Wo Sonnenglut und ew'ger Schnee sich traut die Hände reichen,
wo rebumschlungne Lorbeerbäum' hinaufschaun zu den Eichen,
wo Büffel und Kamel die Lasten keuchend schleppen,
dort liegt manch deutsches Heim auf Höhen und auf Steppen.

Wo Perser und Armenier sich im Handel überlisten,
wo Kurd', Tscherkesse und Tatar als Räuber heimlich nisten —
dies Land, vom Kaspi-See und Schwarzen Meer umschlungen,
hört manches deutsche Lied, aus deutscher Brust gesungen.

Doch unsre Zahl ist winzig klein und möcht' sich deutsch erhalten,
so mag es oft so leicht nicht sein, nach deutschem Brauch zu walten,
daß unsrer Väter Sinn und vielbewährte Treue
in Kind und Kindeskind sich wiederum erneue.

Solang' der Heimat Lieder hier von deutscher Zunge klingen,
so lang wird echtes deutsches Blut in unsern Adern rinnen.
Strahl' hell, Gesangesstern! Erleuchte unsere Bahnen!
Wenn auch die Dörfer fern, wir halten doch zusammen!

Erschalle, Lied, und sei mein Gruß! Sollst deutschen Brüdern sagen,
daß auch im fernen Kaukasus noch deutsche Herzen schlagen!
Mocht' auch des Schicksals Hand weit von der Heimat treiben,
wir sind vom deutschen Stamm und werden's ewig bleiben!

Otto Klook.

Wieder ein österreichischer Staatsmann gestorben

Ehemaliger Bundeskanzler Johann Schober war ein Freund des Anschlusses an Deutschland.

Wien. — In einem Sanatorium in der Nähe von Guttenbrunn erlag der frühere österreichische Kanzler und Außenminister Johann Schober einem schweren Leiden. Damit wurde innerhalb kurzer Zeit der zweite österreichische Staatsmann vom Tode abberufen, da erst vor kurzem Dr. Ignaz Seipel, der früher ebenfalls das österreichische Kanzleramt inne gehabt hatte, verstarb. Schober stand erst im Alter von 58 Jahren. Er wurde im Jahre 1874 in Perg, Oberösterreich, geboren, studierte dann in Wien Rechtswissenschaft und spielte nach dem Kriege eine bedeutende Rolle in seinem Heimatlande. Gemeinsam mit dem deutschen Außenminister Dr. Curtius brachte er damals das deutsch-österreichische Zollabkommen zustande, dem die beiden Länder allerdings unter dem Druck des Auslandes wieder entsagen mußten.

Infolge jener diplomatischen Niederlage mußte Curtius seinerzeit sein Amt niederlegen, und auch Schobers Stellung war dadurch schwer erschüttert worden. Nachdem er das Amt des Außenministers zwei Jahre lang innegehabt hatte, mußte er aus dem Amte scheiden. Immerhin konnte er sich rühmen, im Jahre 1930 durch sein festes Auftreten die Streichung der österreichischen Reparationsverpflichtungen erreicht zu haben.

Die gleiche Energie bewies er vor einigen Jahren, als er in seiner Eigenschaft als Polizeipräsident in Wien blutige Ausschreitungen unterdrückte.

Englische Anhängerin Gandhis verhaftet.

Bombay, Indien. — Madeleine Slade, eine Anhängerin Gandhis und Tochter eines britischen Admirals, wurde verhaftet, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis in Bombay erschien. Sie war schon im Frühjahr einmal verhaftet worden, als sie sich trotz polizeilichen Befehls weigerte, die Stadt zu verlassen. Gandhi selbst befindet sich wegen Auflehnung gegen die britische Herrschaft schon längere Zeit im Kerker.

Neuer Flugzeugtyp von einem Deutschen erfunden.

Berlin. — Auf dem Tempelhofer Felde erwartet ein Flugzeug die Probeflüge, das auf die ersten Anfänge der Aviatik zurückgreift und sich an den Flug der Vögel anlehnen wird. Die Maschine hat einen Tragflächenbau, der den Flügeln einer Seemöve gleicht und den Zweck hat, dem Flugzeuge in der Luft durch automatische Mittel größere Stabilität und Sicherheit zu geben.

Der Erbauer ist Hans Richter, einer der führenden Gleitflieger Deutschlands, der vor drei Wochen mit seinen Arbeiten begann und die Prinzipien von Otto Lilienthal benutzte, der als erster deutscher Flieger den Vogelflug zum Muster nahm.

Die Steuervorrichtung ist sehr einfach. Die Schwanzruderkontrolle wird durch Pedale betätigt. Für den Rest der Steuerung dient die reguläre Steuerstange.

Opfer der Hitzwelle in Deutschland.

Berlin. — Nahezu zwanzig Todesopfer von Hitzwelle, unter der ganz Deutschland zu leiden hat, sind gemeldet worden.

Sieben Todesfälle durch Ertrinken ereigneten sich im Rheinland und beim Baden in der Umgebung von Berlin sind fünf Personen ertrunken. Zehn Bergsteiger, auf Urlaubsaufenthalt in den Bayerischen Alpen, wurden getötet; einer von diesen ist Graf Guido Luxburg, Bruder des früheren deutschen Gesandten in Argentinien.

Ein Dutzend Ausflügler haben durch Automobilunfälle den Tod gefunden, und in der Reichshauptstadt starben zwei Personen am Hitzschlag.